



# Zwischen Marathon und Freiheitskampf

Von Carsten Korfmacher

**ERBIL.** Es geht nicht mehr. Die Lunge brennt, der Kopf pocht, die Beine schmerzen. Das Atmen fällt schwer, denn die dicke, warme Luft hier in Erbil ist angereichert durch Sand, der durch den stürmischen Wind aus der umliegenden Wüstenlandschaft mitten in die Stadt getragen wird. Die sandgetränkte Luft liegt über der Regionalhauptstadt der Autonomen Region Kurdistan im Norden Iraks. Sie verdunkelt den Tag, schon mittags sieht es so aus, als ginge gerade die Sonne unter. Die gesamte Stadt wirkt, als würde man sie durch rotbraungetönte Brillengläser betrachten. Der Schweiß in meinem Gesicht sammelt den Sand aus der Luft auf, es knirscht, als ich versuche, noch einmal die Zähne zusammenzubeißen. Doch es geht einfach nicht mehr. Ich drossle mein Lauftempo und sofort überholen mich rechts und links Gruppen von Läufern, Männer, Frauen, jung, alt. Die meisten von ihnen sind Kurden, aus dem Irak, aus Syrien, aus der Türkei, dem Iran. Doch auch aus den arabisch geprägten Teilen Iraks, aus Europa und den USA sind Läufer nach Erbil gereist, um am einzigen Marathon des Irak teilzunehmen. Mehr als 4000 Läufer gehen hier jährlich an den Start.

„Ein Fünftel aller Läufer ist weiblich, weit über 80 Prozent kommen aus dem irakischen Kurdistan“, berichtet Wettkampf-Direktor Abdulsattar Younus dem Nordkurier. Younus arbeitet für den Veranstalter des Rennens, eine regierungsunabhängige kurdische Sportorganisation, die „Liebe, Frieden und Gewaltlosigkeit“ im Irak fördern will. Durch den Lauf wollen die Veranstalter nach eigenen Angaben die Wahrnehmung von der Rolle der Frau in der irakischen Gesellschaft verändern. „Frauen sollen Selbstvertrauen entwickeln, sich den öffentlichen Raum zurückholen und so zu den führenden Figuren der zukünftigen Entwicklung im Irak werden“, so Younus.

Ein Frauenpower-Marathon in einem der konservativsten Länder

Krieg, Terror, radikaler Islam: Der Irak wird häufig als schwer gebeuteltes Land wahrgenommen. Doch nach dem Ende des Golfkriegs blüht besonders der kurdische Norden auf, wodurch auch die traditionellen islamischen Strukturen zu bröckeln beginnen. Davon profitieren vor allem die Frauen.



## Der Nordkurier im Irak

Unser Reporter Carsten Korfmacher reiste eine Woche durch die Autonome Region Kurdistan im Nordirak. Seine Eindrücke schildert er in einer dreiteiligen Serie. Heute erscheint die zweite Folge.

1. Heikle Mission im Auge des Sturms
2. **Zwischen Marathon und Freiheitskampf**
3. Im Epizentrum der Flüchtlingskrise blüht die Hoffnung



der Welt? Das ist nur auf den ersten Blick ungewöhnlich. Denn Kurdistan ist für muslimische Verhältnisse sehr liberal. Die Mehrheit der Kurden will eine Trennung zwischen Kirche und Staat, hat eine Vorliebe für sozialistische und basisdemokratische Ideen und glaubt an Gleichberechtigung der Geschlechter. Im kurdischen Parlament in Erbil sitzen bereits 30 Prozent Frauen, in den kurdischen Gebieten Syriens strebt die wichtigste politische Macht der Region, die Partei der Demokratischen Union (PYD), für alle Bereiche des öffentlichen Lebens eine 40-Prozent-Frauenquote an. Zum Vergleich: Der Anteil der Frauen im Deutschen Bundestag liegt bei 31,3 Prozent. Und auch im Militär sind die kurdischen Frauen schon angekommen: Seit über 20 Jahren bilden sie im Nordirak eigene Truppen, in den Volksverteidigungseinheiten (YPG) in Nordsyrien stellen sie 30 bis 40 Prozent der Streitkräfte. Soldatinnen sind bei den Kämpfern des IS besonders gefürchtet, weil Letztere nach ihrem archaischen Geschlechterverständnis einen unehrenhaften Tod sterben, wenn

sie durch die Kugel einer Frau getötet werden. Dann können die Islamisten es nämlich knicken mit ihren 72 Jungfrauen im Paradies.

**In Kurdistan haben Frauen mehr Rechte als im restlichen Irak**  
Spaziert man aber durch Kurdistans Hauptstadt Erbil, dann sieht die Realität anders aus. Männer prägen das Stadtbild, Frauen sind meist nur im Familienverbund oder alleine mit ihren Kindern unterwegs, fast alle tragen Kopftuch. Emanzipation hin oder her, traditionell ist der Platz der kurdischen Frau immer noch zu Hause. Und auch hier im sonst so fortschrittlichen Kurdistan gibt es sie noch, die weiblichen Beschneidungen, die häusliche Gewalt gegen Frauen, die Zwangsehen, die Ehrenmorde. Und doch wehren sich heutzutage vor allem junge Menschen – Männer wie Frauen – gegen die patriarchalischen Vorstellungen der Mehrheitsgesellschaft.

Knapp 200 Kilometer entfernt liegt die zweitgrößte Stadt Kurdistans, die Universitätsstadt Sulaimaniya, oder Slemani, wie die Kurden sie nennen.

Anders als Erbil, die mit ihren rund 8000 Jahren Geschichte als eine der ältesten Städte der Welt gilt, ist Sulaimaniya eine junge, lebhaft und liberale Stadt. Sie wächst jedes Jahr um rund 100 000 Einwohner und ist damit eine der am schnellsten wachsenden Städte des Irak. Der Unterschied zu Erbil ist schon im Stadtbild sichtbar: Viele Frauen spazieren alleine und ohne Kopftuch durch die Innenstadt, einige tragen sogar westliche Kleidung, eng anliegende Jeans, figurbetonte Oberteile. Die Stadt gilt als Kulturhochburg, als Heimathafen kurdischer Dichter und Denker. Hier ist auch das Khanzad Frauenzentrum ansässig, das von der deutschen entwicklungspolitischen Organisation Haukari mitgegründet wurde.

„In den letzten 15 bis 20 Jahren hat sich in Kurdistan durch eine starke Frauenbewegung viel verändert“, berichtet Haukari-Vorstandsmitglied Karin Mlodoch. Vor allem zwei umfangreiche Gesetzesänderungen trugen zur Stärkung der Frauenrechte bei. 2008 wurde das Personenstandsrecht verändert, das Frauen mehr Rechte zum Beispiel

bei Scheidungen und Erbschaften zuspricht. Zwei Jahre später wurde das sogenannte Familiengesetz erlassen, das weitreichende Schutzmaßnahmen für Frauen vorsieht, zum Beispiel die weibliche Beschneidung unter Strafe stellt und das Vorenthalten von Bildung als Gewalt definiert. „Das ist ein riesiger Fortschritt“, erklärt Mlodoch. Zwar würden diese Gesetze nicht überall gleichermaßen umgesetzt und es gebe immer noch Widerstand vor allem von religiösen Gruppen. Doch die Zahl regionaler Beratungsstellen und Zufluchtshäuser für Frauen habe bereits zugenommen, außerdem sei es leichter, Straftaten gegen Frauen anzuzeigen. Die Gesetze in Kurdistan unterscheiden sich allerdings ganz grundlegend von denen im Zentralirak, wo zum Beispiel das Schlagen von Frauen als Privatangelegenheit definiert ist und Ehrenmorde als juristisch strafmildernd betrachtet werden.

Es sind kleine Schritte, die Kurdistan geht. Kleine Schritte. Nach dem ermüdenden Lauf vertrete ich mir nachmittags noch einmal die Beine, spaziere über den pulsierenden Marktplatz Erbils, der mit den nahe gelegenen Einkaufsstraßen die halbe Innenstadt einnimmt. Ein Stand hat meine Aufmerksamkeit erregt: Es ist das einzige verschlossene Geschäft weit und breit, ein Stahlrollladen versperrt den Blick auf sein Inneres. Plötzlich taucht ein Junge von höchstens 18 Jahren mit einem Schlüssel auf, zwei weitere Männer im Schlepptau, offensichtlich seine Kunden. Er öffnet das Rolo – und sichtbar werden zwei Wände voller Langwaffen, darunter Sturmgewehre und Schrotflinten. Nach einigen Minuten Hantiererei hüllt einer der Männer ein Gewehr in mehrere Plastiktüten ein, der andere überreicht dem jungen Verkäufer ein Bündel irakischer Dinar. Keine Minute später war der Laden schon wieder verschlossen. Kleine Schritte: Denn Erbil, denke ich mir auf dem Weg nach Hause, mag zwar im fortschrittlichen Kurdistan liegen. Doch Kurdistan liegt immer noch im Irak.

**Kontakt zum Autor**  
c.korfmacher@nordkurier.de



Auf dem zentralen Platz Erbils finden häufig kurdische Volkstänze statt. Im Hintergrund sind der Marktplatz und das Finanzzentrum der Stadt zu sehen.



Ein junger Mann verkauft mitten auf dem Marktplatz in Erbil Gewehre.



Jedes Jahr nehmen rund 4000 Läufer am Marathon in Erbil im Norden Iraks teil. Rund 20 Prozent aller Teilnehmer sind Frauen.

FOTOS (4): CARSTEN KORFMACHER